

Buttermodel

als Minnegaben im steirischen Salzkammergut

Von FRITZ FAHRINGER

Vorwort

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ war einst eine Lebensregel der alpenländischen Bauern und Arbeiterbauern im Ausseerland, die oftmals ihre Kleinlandwirtschaften nebstbei betrieben, hauptberuflich aber als pensionsberechtigte k. k. Holzknechte oder k. k. Salinenarbeiter beschäftigt waren. Die industrielle Milchverarbeitung ist für den eng umrissenen Raum des steirischen Salzkammergutes sehr jungen Datums, denn erst 1923 konnte die Molkerei Stainach im Ennstal gegründet werden. Das eigentliche Kernland des steirischen Salzkammergutes, Bad Aussee (mit Reitern und Strassen), Grundlsee und Alt-Aussee, blieb aber mit wenigen Ausnahmen von einer täglichen Frischmilchablieferung zunächst noch unberührt. Die Milchverarbeitung (Buttermilch, Butter, Butterschmalz, Steirerkäse, Schotten, Molke und „Kaswasser“, letztere beiden Erzeugnisse zur Verfütterung an Haustiere) war daher eine Domäne des Bauernhofes selbst. Besonders reich war das Almleben. Infolge der noch extensiv betriebenen Landwirtschaft und der Überstallung (es wurde mehr Rindvieh gehalten als die betriebseigene Futtergrundlage gestattete) waren die vielen Almen und Hutweiden unumgänglich nötig, um möglichst das ganze Grünland des Heimgutes (ausgenommen für eine Heimkuh) als Rohfutter für das lange, inneralpine Winterhalbjahr zu werben. Die Almen im ganzen Salzkammergut, von „Hinterberg“ bis Ebensee, das Länderdreieck Steiermark, Oberösterreich und Salzburg umfassend, sind ausgesprochene Kleinstalmen auf rein privatwirtschaftlicher Grundlage. In den meisten Fällen handelt es sich um Servitutsalmrechte bei den österreichischen Bundesforsten. Das Almleben — und das muß an dieser Stelle gesagt werden — diente aber auch dem Liebesleben der — damals — in jeder Beziehung jungen, reschen und manchmal auch sehr hübschen Prentlerinnen (Ausseer Ausdruck für Almerin, Almdirn, Sennerin). Heute: Das automobilen Zeitalter und die totale Landflucht haben innerhalb der wenigen letzten Jahrzehnte dieses Almleben zum Erlöschen gebracht. Wenn es auch noch gelegentlich eine alte Prentlerin gibt, die auf die Alm „fährt“ (man sagt „auf die Alm fahren“, wie man auch beim Verlassen im Frühherbst „abfahren“ sagt). Die Almhütten verfallen, die Weideflächen verunkrauten und der Wald ergreift wiederum Besitz von dem, was sowieso einst sein war und nur durch die spätmittelalterlichen Rodungen ihm entrisen wurde.



Abbildung 1



Abbildung 3



Abbildung 2



Abbildung 4



Abbildung 5

Vom reichen Liebesleben auf den Almen unseres Gebietes geben aber die vielen erhalten gebliebenen Buttermodel Zeugnis und Kunde.

Arten von Buttermodeln und deren Zweck

In unserem Gebiet können wir folgende Arten von Buttermodeln unterscheiden: Die einen sind die **Kastenmodel**, das sind Model, in welche die Butter hineingedrückt wird, mit zwei Untergruppen: die altartigen „**Klappmodel**“ mit vier Wandteilen und einem Kopfstück und die jüngeren echten „**Kastenmodel**“, die früher nur aus einem Stück (meist) Ahornholz herausgearbeitet wurden und erst in jüngerer Zeit (wenn überhaupt noch) aus Einzelbretteln zusammenschraubt wurden (bei etwas älteren anstelle der Schrauben mit Holzdübeln). Eine jüngere Sonderform der Kastenmodel sind Model mit beweglichem Boden. Dieser dekorierte Boden ist in der Art eines Stempels mit einem festen Griff versehen. Zunächst wird der Kasten — der in diesem Fall rund ist — mit Butter gefüllt und sodann die Butter mit dem Stempel herausgedrückt. Eine Verzierung weist dann nur die Oberseite des „Stöckls“ auf.

Mit Ausnahme des „**Kolben**“-Models sind die beiden Arten Kastenmodel meist gewisse Maße. Dies trifft insbesondere für die reinen Kastenmodel der neueren Zeit zu, welche bereits für eine bestimmte Masse von Butter, meist 1 kg, geformt waren. Als Dekor enthalten solche Model nur noch Alpenblumen und manchmal auch die Negativschrift „**Theebutter**“.

Sie scheiden bei unserer Schau aus, da es sich um keine Minnegaben handelt, sondern diese Model dem kommerziellen Vertrieb der Butter dienen. Die Klappmodel jedoch sind fast durchwegs Minnegaben (erst in jüngerer und jüngster Zeit werden solche Klappmodel auch von verschiedenen „**Heimatwerk**“-Geschäften vertrieben). Bei den altartigen Klappmodellen ist das so hergestellte Butterstöckl sicherlich auch als Maß anzusprechen, nämlich für eine Masse Butter, die für eine „**Jause**“ einer Person genügt.

Zur Gebrauchstechnik ist zu sagen, daß alle diese Model der Gruppe I, fast durchwegs aus Ahornholz gefertigt, zuerst in heißes Wasser getaucht, sodann kurz in kaltem Wasser „**abgeschreckt**“ wurden. So vorbehandelt, löste sich die Butter leicht von den Modelwänden, und das Positiv des Dekors war einwandfrei erkennbar.

Grundsätzlich von den Kastenmodellen unterscheiden sich als große zweite Gruppe die **Ziermodel**. Dienten die Kastenmodel der Ausformung und dem Dekor der Butter, so dienten (und dienen gelegentlich noch) die Ziermodel nur der Auszier, dem „**Dekor**“ der von der Hand geformten Butterstriezel. (Auch hier wurde die Ausformung in späterer Zeit, als die Marktwirtschaft mehr und mehr auch die autarke Wirtschaftsweise verdrängte, bereits nach bestimmten Maßen, etwa ½ kg, 1 kg oder 2 kg und mehr, vorgenommen.) Folgende eigenständige Formen sind in unserem Gebiet zu unterscheiden: 1. **Aufdruckrollmodel**. Diese sehr altartigen Rollmodel besitzen meist zwei

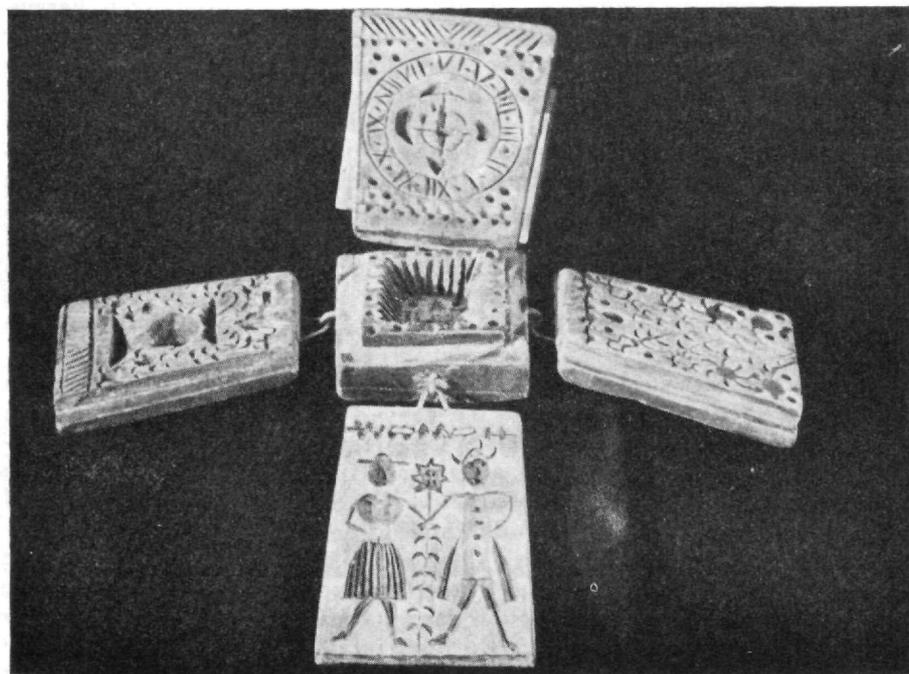


Abbildung 6

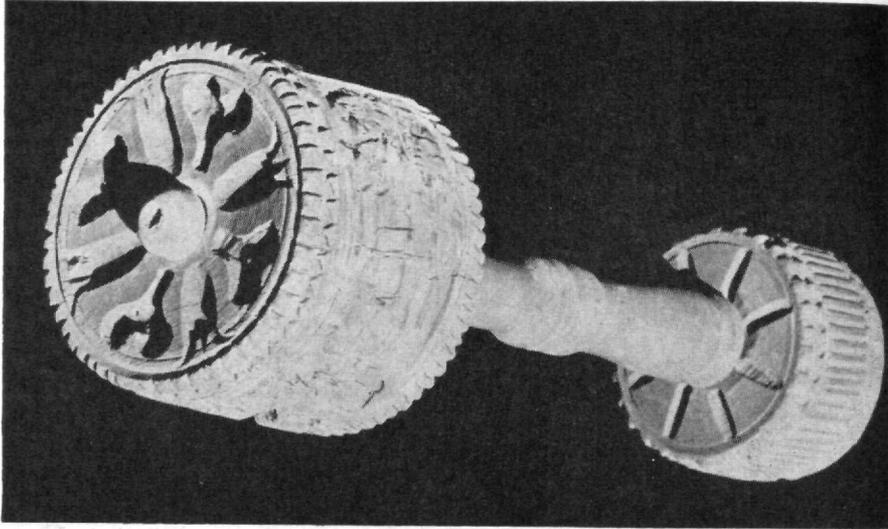


Abbildung 7

Rollen, eine größere und eine kleinere, die miteinander durch einen Stengel verbunden sind. Dieser bildet gleichzeitig die Achsen der beiden Roller. Der die beiden Roller verbindende Stengel ist auch der Handgriff für die Bedienung der Roller. Die beiden Rollen werden durch einen kräftigen Holzknopf — aus dem Vollen des Holzstengels herausgeschnitzt — gesichert. Der Stengel besteht aus Fichten-Weichholz. Vor dem Zusammenfügen des demnach aus drei Teilen bestehenden Modells wird der Stengel im Wasser gekocht, so lange, bis die beiden Endknöpfe „butterweich“ geworden sind. Die beiden Rollen, die nicht im heißen Wasser weich gemacht werden und meist aus Ahornholz bestehen, werden nun auf den Stengel aufgedrückt. Solcherart schließen die beiden Knöpfe anstandslos durch die „Nabe“ der beiden Roller. Trocken geworden, wundert sich der Laie, wieso diese Endköpfe, ohne an den Stengel angeleimt zu sein, „aus einem Stück“ sind... Die Rollmodel werden über den Butterstriezel abgerollt und erzeugen dadurch die Auszier. Die beiden Kopfstücke der Rollen sind außerdem so geschnitzt, daß diese auch als Aufdruckmodel verwendet werden können. 2. Butterstempel: Diese sind in der Art einer Petschaft gearbeitet und werden auch so gehandhabt. 3. Aufdruckmodel: Zum Unterschied vom Butterstempel besitzt diese Art keinen eigenen Handgriff oder irgendeine Handhabe. Man nimmt das ganze, meist reich geschnitzte Brettchen und drückt es auf den Butterstriezel. Vielfach sind die Aufdruckmodel auf beiden Seiten beschnitzt, so daß man mit einem Model zweierlei Auszier errichten kann. 4. „Buterkampel“ sind eine letzte Form dieser Gruppe. Sie kommen nur im Ausseerland vor bzw. kamen sie da vor, denn sie sind heute praktisch schon ganz verschwunden. Diese dienen der Riefelung der Seitenflächen der Butterstriezel. — Wie bei dem Kastenmodel werden auch die Ziermodel vor Gebrauch zuerst in heißes, dann in kaltes Wasser getaucht.

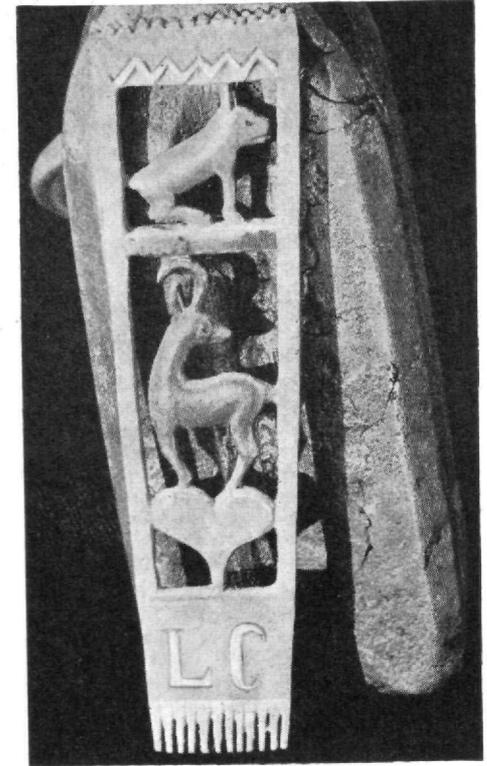


Abbildung 8

Bildauswahl

In den „Fahringer-Heimathaus-Sammlungen“ auf der Pürgg befinden sich mehr als einhundert verschiedene Buttermodel. Aus der reichen Fülle der Sammlungen wurden die charakteristischsten Model ausgesucht, soweit diese Minnegaben sind. Eine eigene Angabe des Fundortes erübrigt sich, da sämtliche Exponate ausschließlich aus dem Ausseerland (einschließlich Hinterberg und der Pürgg) stammen.

Abb. 1 Klappmodel, Seitenwände 53×53 mm, Höhe 80 mm (Außenmaße), 5teilig. Ende 18. Jahrhundert. Die Oberseite des Stöckls, der Kopfteil, wird nicht im Bild gezeigt. Er weist eine einfache Auszier auf. Kerbschnitte mit einem in der Mitte befindlichen stilisierten Sechsstern, indem sich als zweiter Stern ein Siebenstern befindet. Daß dieser Model eine Minnegabe für eine Prentlerin war, beweist dieses eine Seitenbrettchen. Der „Bua“ und sein „Dirndl“, beide in altsteirischer Tracht, Arm in Arm, stehen neben einem Stoßbutterfaß (im Ausseerland „Striedler“ genannt). Sie hält den Stößer in der Hand, der als Lebensbaum dargestellt wird. Man beachte die heilige Zahl 13. Der Lebensbaum dokumentiert die „ewige Liebe“ der beiden. Eine ganz reizende Darstellung.

Abb. 2 Die letzte Seitenwand zeigt den Hirsch, ein Sinnbild für männliche Kraft und Stärke, zugleich aber auch Wächtertier wie die Adler. Wiederum fehlt das Herz als

Liebessymbol und Lebensbrunnen nicht. Ein Lebensbaum mit 2×7 Ästen (und einem Wipfel) = 14 bzw. 15 (7 gehört auch zu den heiligen Zahlen), vor dem springenden Hirsch und Lebensbaumornament im linken oberen Geviert runden das Bild harmonisch ab.

Abb. 3 Die Kehrseite des zusammengeklappten Modells datiert 1723. Hirsch verhofft und sieht zu einem mystischen Vogel in der Bildecke. Die untere Bildhälfte nimmt ein Wilderer ein, der mit seinem kurzen Vorderlader schießt.

Abb. 4 Die Seitenwand zeigt die Almdirn mit dem Striedler, den die Sennerin gerade bedient. (Man erzeugt die Butter in den Stoßbutterfässern durch Hoch- und Niederstoßen des Stößers. Dieser besitzt am unteren Ende ein durchlöcheres Brett oder ein sternförmig ausgeschnittenes Brettchen, das den zur Verbutterung bestimmten Rahm hin- und herwirbelt. Durch systematisches, gleichmäßiges Stoßen koagulieren sodann die Fettklumpchen in der Vollmilch. Als Endprodukte bleiben die Butter und die Buttermilch. Letztere ein sehr bekömmliches Getränk, insbesondere an heißen Sommertagen für durstige Besucher.) Der Striedler endet oben mit einer 7blättrigen Sternblume, wohl das Lebensbaummotiv andeutend (7-Zahl ist zu beachten). Die Almdirn steht selbst auf einem mit Gras bestandenen Hang — oder auf einer Treppe? Sie trägt einen bizarren Hut, eine kurze Hemdbluse, und ein weiter, faltenreicher Kittel, zwei derbe Waden und angedeutete „Hulzen“ (Holzschuhe nach Ausseer Machart) geben ein vollständiges Bild der Arbeitsamkeit. Eine einmalige Dokumentation vergangener Zeiten.

Abb. 5 Zwei streitbare Almdirnen? Zwei Liebhaber einer Almdirn? Er und Sie? Dieses Bild am Butterstöckel sollte wohl die Lachmuskeln reizen — denn wir betrachten (mit wenigen Ausnahmen!) ja die Negative. Erst im Spiegel erscheint das Positiv, dies eine kleine Empfehlung des Verfassers, zu Positivbildern zu gelangen.

Abb. 6 Klappmodell, etwa nach 1800. Kopfteil 45×45 mm, Wände $43/52 \times 60$ mm, Höhe 80 mm. Im Bild Gesamtansicht des auseinandergeklappten Modells.

Abb. 7 Ein Rollmodell, der durch seine besondere Größe (250 mm lang, 70 mm Durchmesser der großen, 60 mm Durchmesser der kleinen Rolle) auffällt. Etwa Mitte 19. Jahrhundert. Im Bild Gesamtansicht. Daß es eine Minnegabe ist, beweist das Liebespaar mit dem Striedler (im Bild vorne am großen Roller). Man beachte auch die vier Herzen auf der Oberseite der großen Rolle. Mit diesem Kopfstück konnte man den Butterstrizel noch zusätzlich durch „Aufdrücken“ verzieren. Es entstanden dann vier erhabene Herzen, während sich der Holzknopf als Mittelkern einhöhlte.

Abb. 8 Ein Butterkampfl, Weichholz, 94 mm Höhe. Signiert unten mit „LG“ — vermutlich die Anfangsbuchstaben der Angebeteten (oder die des Spenders bzw. die Vornamen des Liebespaares?). Durch das Herz als typische Minnegabe erkenntlich. Auf dem Herzen steht ein Steinbock, dessen Symbolhaftigkeit für Mannestum in jeder Beziehung, besonders aber für den Geschlechtstrieb, bekannt ist. Es wundert daher nicht, daß als Schlußbild der Hase aufscheint. Gilt doch gerade der Hase (Osterhase!) als ausgesprochenes Sinnbild der Fruchtbarkeit. Deutlicher konnte es nicht gesagt sein.

Schrifttum:

- Fahringer, Fritz: „Neunmondschein-, Neunkreuzer-Messer“. Ein Beitrag zum Wurmzauber in der Obersteiermark. In „Blätter für Heimatkunde“, 40. Jg., Heft 3, Graz 1966.
- Haberlandt, Arthur: „Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreich“. Österr. Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien 1953.
- Kieslinger, Max: „Alte Bauernherrlichkeit“. Oberösterreichischer Landesverlag, Linz 1957.
- „Alte Bäuerliche Kunst“. Oberösterreichischer Landesverlag, Linz 1963.

